

# Freudig, witzig, bewegt



Applaus für TOBS-Ensemble. 1. Reihe: Alidoro, Don Magnifico, Prinz Ramiro (mit Schärpe) und Angelina alias Cenerentola...

FOTO WB

**VISP | Im La-Poste-Musiktheater wurde am vergangenen Samstagabend unter der Gesamtleitung von Franco Trinca und in der Inszenierung von Andrea Bernard die Oper «La Cenerentola» (Aschenputtel) von Gioachino Rossini aufgeführt.**

Die Opernbegeisterten erlebten einen freudigen, geistreichen und sehr bewegten Abend. Er erhielt eine besondere Note darin, dass die Titelrolle der Angelina, alias Cenerentola, durch eine Solistin besetzt war, die wegen eines Unfalls wohl erstmalig im La Poste mit Gehstöcken auftreten musste. Trotz dieser «Behinderung» hat Mezzosopranistin Inès Berlet ihren Part mit grosser Kraft und Leidenschaft, mit sehr schöner und auch höhen- und koloratursicherer Stimme wahrgenommen. Sie erbrachte in dieser sehr umfangreichen, mit der Pause mehr als drei Stunden dauernden Aufführung eine Leistung, die ihr nicht jemand so bald wieder nachmacht. Die Verantwortlichen, die über keine Ersatzsolistin verfügten, hatten den guten Einfall, für einige Szenen ungefähr gleich wie Cenerentola aussehende «Doubles» einzusetzen, die symbolisch und sehr gekonnt Bewegungen stellvertretend ausführten – während natürlich die Titelsolistin den gesamten Part

selbst sang. So gesehen störten die Gehstöcke nicht mehr und das Stück erweckte helle und aufrichtige Begeisterung und Bewunderung.

## Keine Linsen, Erbsen...

Regisseurin Andrea Bernard stellt uns keineswegs das Grimmsche Aschenputtel vor, das bekanntlich aus den zu säubernden Linsen, Wicken und Erbsen durch die hilfreichen Tauben «die guten ins Töpfchen und die schlechten ins Kröpfchen» versorgen lässt. Wir finden uns vielmehr in einer alltäglichen Wäscherei des Don Magnifico wieder, die vom Publikum überlaufen wird. Angelina (La Cenerentola) ist überfordert und sinkt gar übermüdet zusammen. Ihre beiden frivolen und übermütigen Stiefschwestern und auch Besitzer Don Magnifico demütigen Angelina und wollen sie nicht auf den Ball des Prinzen Ramiro gehen lassen. Sie gelangt trotzdem hin, weil Prinzenfreund Alidoro die Sache an die Hand nimmt. Und eben: Angelina, das «Aschenputtel» wird dann doch erwählt und schliesslich Königliche Hoheit. Das Bühnenbild zeigt einmal hängende Wäsche, eine Kaufladentheke, Haustüre, Stühle usw. und zwei grosse Waschmaschinen-Deckel, von denen der eine sich nach Öffnung als Einstiegslucke für verschiedene Leute erweist – also auch einige «Deus ex machina»-Effekte erlaubt: Leute klettern durch diese enge Pforte ein und

tauchen unerwartet im Geschehen auf. Nun, Kulissen-Umstellungen erlauben in den drei Akten des Stücks auch die Herstellung eines Kellerraums, in dem Don Magnifico gross als «Kellermeister» auftritt. Kurz: Das Stück läuft in diesem Sinne «weit von Grimm», aber doch sehr eindrücklich ab.

## Grosser Rossini

Rossinis typische, zuvor bereits im «Barbier von Sevilla» ausgiebig gezeigte Satzkunst schmückt auch die komische Oper «Cenerentola», die der Meister in 26 Tagen schrieb und dann auch besonders schätzte. In der Aufführung im La-Poste-Saal kam diese Musik voll zur Geltung. Dirigent Franco Trinca dirigierte das uns bekannte und treffend besetzte TOBS-Orchester gewohnt inspirierend und souverän. Auch das Vokalsolisten-Ensemble um die Titelträgerin Angelina zeigte grosse Deutungskraft und sang die harmonisch, auch rhythmisch und besonders oft auch diktionsmässig anforderungsreichen Teile dieses schönen Werks wunderbar heraus. Dass angesichts der gewählten Tempi und des rasanten Handlungsablaufs doch die eine oder andere Ungenauigkeit auftrat, schmälert die Gesamtqualität dieser Aufführung in keiner Weise. Gelobt werden muss auch die schauspielerische Leistung der Vokalsolisten: Don Ramiro, Dandini, die beiden Schwestern Clorinda und Tisbe, Alidoro, Cenerentola und natürlich Don Magnifico spiel-

ten ihre Rollen faszinierend, erfassten das Grotteske, aber auch das Witzige, das Geistreiche, Bewegte und schlicht Schöne ihres Tuns auf der Bühne mit Eifer. Dabei liessen sie ebenso wie die vom Meister eingestreuten Chöre die unsterbliche Musik Rossinis leuchten. Es entstand so eine trotz der geschilderten besonderen Umstände märchenhafte Aufführung, von der man noch lange zehren wird. ag.

WB, 9. 11. 2018